

Sicherungsverfilmung

Landesarchiv Berlin

Preußische Akademie der Künste

Band:

1 3 9 4

- Anfang -

Akademie der Künste, Archiv
Preußische Akademie der Künste

1394

RICHARD BILLINGER

Der Karl

Da die Dorfbuben es wagten, so gegen Maiende im Wasser des Flüßleins, das in den Inn mündet, zu baden, kamen nach Feierabend auch Knechte, versuchten, Schürzen um die Lenden gebunden, schwerfällige Schwimmkünste. Manchmal getrautn sich Prahlende an das Innufer, wo die Stein-dämme der Wasserbauten das „tote“ Wasser gaben. In den kältestrahenden und wellenzürnenden Inn sprang nur der Karl, ließ sich ein paar Meter flussab treiben, um dann wieder an einen Granitblock des Dammes sich zu klammern. Drüben, am landesfremden Ufer, leuchteten im roten Sonnendunste wildbehängene Weidenauen, und blaubrüstige Schwalben. Möwen. Reiher flogen auf, spielten über der Spiegeltenne des Wassers. Das Wunder schien dort drüber das Zelt zu stellen.

Der Karl war zum Schrecken seiner Mutter Metzger geworden. Von zwei Lehrbuben unterstützt, führte er als Geselle die Metzgerei des Dorfwirts. Er prahlte nie mit Leibeskraft, schien das Feuer der Inbrunst kaum zu lieben. Zwei hölzerne goldbetannte Engelsstatuen hatte er in seiner Schlafkammer sich aufgestellt. Mußte der Karl schlachten, stand zuschauend der Würzel bei ihm, ein Dorftrottel und Armenhäusler. Die Hunde bellten den Krüppel auf der Straße an, die das verzehrte Hundefleisch in seinem Leibe witterten. Seinem Tische schenkte man haustägliche Katzen. Mehrmals war der Seltsame wegen Tierquälerei angeklagt und abgestraft worden.

Das Dorf lockte keine Sommergäste. Das Gebirge lag ferne, das Wasser des Inn war im Sommer vom Schnell der Firne gesättigt. Bauernhöfe wehrten Fremde ab. Nur bei einer Bäuerin nistete sich allsommers eine Städterin ein, den Geruch ihrer oberhalb des Kuhstalles liegenden Kammer als lieblich und angenehm schätzend. Deren Tochter sollte in der Landluft gesunden, die Lungen im Odem Gottes sich reinfliegen. Julianne, so hieß das Mädchen, saß meist still wie ein Gräslein an einem Ackerraine, sah zu, wie der Wind in den Aehren badete. Die Hände lagen auf dem Schoße, schön wie Geschenke des Aethers funkelten ihre schlafungrigen Augen. Die Zeit der großen Arbeit der Bauern nahte. Scheunen, leer, begehrten Beute. Sensen waren gedengelt. Julianne saß auf einem Schemel vor den Feldaltären. Grillen zirpten. Rebhühner schrien. Ein Wachtelkönig hing seine Rufe an die Ohren Gottes. Tau kam. Ein Sternbild funkelte.

An einem Julinachmittage lag die Tochter der Sommerfrischlerin in ihrer Hängematte und schaute aus dem Apfelbaumschatten auf die von Schnittern belebten Fluren. Da hörte sie das Muhen einer Kuh. Ein junger, rotberockter Mann trieb ein Kälbchen aus dem Stalle des Bauernhofes. Ein grauhaariger Hund umsprang das lichtgeschreckte Tier. Julianne hüpfte aus ihrem Ruhenetze, folgte dem Viehtreiber. Der Karl gewahrte das Mädchen, als er das Kalb in den Wirtsstall getrieben, die Türe wieder verriegelt hatte. Er schritt zum Schlachthause. Der Metzger band sich eine weiße Schürze um, hob sein Messer aus der Scheide, prüfte die Schärfe. An der Wand des Gewölbes hingen Beile, Schlagknüppel, viele spitze und viele breite Messer. Der gespaltene Leib eines Schweines klappte an einem Kreuzbalken. Wie von gebogenen Riesenfingern, den rostigen Haken, hingen Eingeweide, geheimnisvolle Dinge des Tierinnern. Lunge und Milz; das Gedärme lag in einer hölzernen Schüssel. Fleischfliegen summten. Sonnenwärme, rotes Fugenlicht wollte ins Dunkel quellen. Der Karl schaute jetzt auf das Mädchen, das ihm gefolgt war. „Was magst?“ Julianne nickte. Der Bursche lachte. Seine Finger waren vom unabwaschbaren Blute gefärbt. Der Metzger sagte, er müsse arbeiten. Wann es dem Fräulein passe, käme er abends. Er wisse, wo es wohne.

Abends traf Julianne im Apfelgarten den Metzgergesellen, reichte ohne Worte ihm den Mund. Der Karl hob das Mädchen auf den Arm, trug es auf eine Feldbank. Der blinkende Westen gebar das Wetterleuchten. Der Junge bekreuzte sich. Die Mutter rief Julianne. Ehe der Karl sie halten konnte, war sie entflohen. Da trollte der Bursche heim, besah in seiner Kammer liebesgesichtige Engelsstatuen.

Am folgenden Abende schwamm der Metzger im Inn eine Meile stromabwärts. Julianne, die er nach dem Bade besuchte, erzählte, die Mutter wäre in die Stadt gefahren. Dem Karl war es da, als fingen die Sterne sich in seiner Herzhaut. Er wagte die Schwelle des Bauernhofes nicht zu überschreiten, er kletterte, da er keine Leiter fand, an den Eisennägeln, die den Draht des Blitzableiters zur Erde führten, in die Kammer des Mädchens. In der Frühe kehrte er heim. Die Bienen flogen. Eine Bremse hatte auf seiner Wange sich angesaugt. Uebern Inn her klangen aus den Dörfern

Bayerns die Morgenglocken. Der Geselle mußte gleich nach Heimkehr einen Jungstier von einem Gehöft holen. Der „Tyrall“, der Hund, ging hinter seinem Herrn, der im gleichmäßigen Metzgergange den Weg gewann. Der Stall des Gehöfts erlaubte des Karls Gemüt. Wiederkäuend lagen Kühe vor den Barren, Säue wühlten im umzäunten Weideplatz die Erde auf, still standen die Rosse in der Zeile. Enten hockten schlafgeduckt am Weiher, einen heranschleichenden Bettelmann bekriegten die Gänse. Der Pfau wies auflockenden Schulbuben sein Paradiesrad.

Mit einem groben „Hadern“ verband der Metzgerbursche die Augen des Stieres. Im Freien draußen donnerte es. Der Karl trieb den Stier mit dem Haselstocke an, eilte aus dem Banne des Hofs. Er sah eine Wolkenzunge, die aus dem Westen sich streckte. Nieder flogen Schwalben. Die Schwüle trieb den Schweif aus den Poren. Der Stier hufte beruhigt, vom Hunde umschnuppert, neben dem Burschen. Ein Blitz siedete aus der Wolke, der Donner wurde grob. Die Sonne starb hin. Regen tropfte. „Ich werde naß“, sagte laut der Eilende. Bachlilien, blaue, leuchteten dort. Der Karl wollte sie auf dem Rückwege für Juliane pflücken. Er band den Stier an einen Baum, entkleidete sich, watete in das Sumpfwasser des Baches, pflückte regengetroffene Blumen, den Wetterschwur sagend:

„Bist du Bins‘ oder Schilf –
hifl, Graszeh, hifl!“

Der Wind lebte auf. Weiß schien plötzlich die Sonne. Der Karl tapste mit dem Blumenbuschen aus dem lettigen Bachgrunde, lief vom vergehenden Regen den Leib sich striemen. Hose und das Hemd, in den hohlen Baum gestopft, waren nicht durchnäßt, der Stier rupfte Gras, der Hund wälzte sich in der nassen Wiese.

Der Karl wartete heute lange in der Abendkühle auf die Geliebte. Juliane trat aus dem schwarzen Baumschatten. „Die Mutter ist wiedergekommen.“ Ohne die Blumen zu empfangen, war das Mädchen in das Haus geeilt. Beßtüßt suchte der Karl seine Kammer auf. Auf dem Heimwege war er über einen Graben gestolpert. Feindlich hatten Sterne gefunkelt.

Am nächsten Tage sah der Metzger das Fräulein Juliane. Arm in Arm ging es mit einem städtischen Manne auf der Straße. Den Abend konnte

der Leidwütige kaum erwarten. Er rannte über taunasse Wiesen. Auf der Feldbank saß schon Juliane. Lachte. Der Stadtherr hatte den Arm um des Mädchens Nacken gelegt. Karl lauerte. Er schluckte ein paarmal, als müßte er ein Löfflein Medizin verkosten. In seinem Pföhle mied ihn der Schlaf. Der Bursche trat auf die Straße. In Tausärglein lagen die Wiesen. Auf einem Misthaufen stak eine Gabel. Der Karl wollte ein nicht vergessenes Schullied singen:

„Alle Geister, die da walten,
schön sich erst zur Nacht entfalten.
Weisse Flügel hebt die Motte,
dienend einem fremden Gotte.“

Für den morgigen Sonntag mußte das Kälblein, das der Karl von Julianens Bauernhof geholt hatte, geschlachtet werden. Der Karl arbeitete mit seinen Helfbuben bis in den Nachmittag hinein. Das Blut des Tieres sickerte auf die Straße in den Rinnstein. Der Geselle verweilte länger als nötig im Schlachthause. Er schwemmte den Zementboden rein. Er säuberte den Eichenklotz, auf dem das Fleisch zerwirkt wurde.

Juliane trat zur Türe herein. Sie grüßte.

Die Mutter fahre mit ihr in eine andre Sommerfrische. Morgen. Sie komme, Lebewohl zu sagen. Das Mädchen liebkoste das Fell des Kälbchens, das es wiedererkannte. Es neigte das Haupt und seufzte.

„Zieh dich aus!“ sagte der Karl. Juliane entknöpfte gehorsam ihr Jäckchen; die Sandalen fielen von den bloßen Füßen. Auch aus dem Hemde mußte sie schlüpfen. Der Karl packte die Nackte und legte sie auf die Schlachtbank. Die Türe wurde aufgetan. Würzel, der Dorftrottel, spähte. Der Gesell verhüllte das Gesicht des Mädchens. Der Bucklige wippte näher. Der Karl reichte ihm das Messer und schritt aus dem Schlachthause.

Auf dem Uferdamme des Inn sonnten sich ein paar Dorfbuben. Drüben, am anderen Ufer, funkelten wieder die Vögel. Das Wasser gleißte. Der Karl hatte sich ausgezogen. Er sprang in den Inn und schwamm in die Strömung hinaus. Die Dorfbuben sahen den Metzgergesellen in die Mitte des Flusses streben. Sie liefen auf dem Uferdamme dem Mutigen nach, der plötzlich in den Wellen versunken war.

Wir Bauern

Wir Bauern dulden keinen Spott
 An unserm Herrn und Helfer Gott!
 Was wären wir wohl ohne ihn?
 Eine Ehschaft ohne Gatten.
 Ein Bienstock ohne Königin.
 Ein Baum ohne Frucht und Schatten.

Wir brauchen ihn wie's lötig Gold.
 Der Bettler und der Eigenhold
 Kann nur „Vergelt's Gott“ sagen.
 Dem Blinden scheinet hell sein Licht.
 Er ist's, der mit dem Kranken spricht.
 Er hört des Stummen Klagen.

Er warf die Lerche in die Luft.
 Er gab der Blume Farb' und Duft.
 Er gab dem Korn die halmende Kraft,
 Dem Apfel allen süßen Saft,
 Dem Bauern Macht und Leidenschaft
 Zum Werk, dem menschenguten.
 Er hat die Ewigkeit verliehn.
 Wir alle müßten ohne ihn
 Am Acker Zeit verbluten.

Schwur

Wir wollen entbehren, entsagen,
 Wir wollen kein frommes Behagen
 Am wiegengeschenkten Geschick.
 Wir wollen aus Eigenem leben.
 Wir wollen dem Aug' wieder geben
 Den götterschaffenden Blick.

Fritz Dietrich:

Für Richard Billinger

Nun ist die Schale da,
Gefüllt vom Saft der Erde
Mit Mond und Wölkchenherde,
Inbrunst und Zorngebärde
Und Wind — Hallelujah!

Wie Blüten voller Pollen
Stäubt sie im Wind dahin.
Und die Monstranz der Schollen
Rollt Reifegold aus vollen
Händen ins Halmegrün.

Die Schwalben Krönlein fliegen
Um die Monstranz, die brennt.
Wurzel und Würzlein schmiegen
Sich eng ums Sakrament.
Mit heißen Atemzügen
Ueber helle und dunkle Stiegen
Ein Mensch den Himmel berennt.

George A. Goldschlag:

Richard Billinger

Des Morgens um die zweite, dritte
Frühstunde ist die Straße kalt.
Man geht auf ihrer leeren Mitte,
Einsam mit dem Geräusch der Schritte,
Das splitternd abspringt vom Asphalt.

Und wie der Fuß durch Regenpfützen
Gleichgültig trottend tritt im Takt,
Quillt Zwielicht aus den Dächerspitzen
Wie dünne Milch aus schlaffen Zitzen,
Und alle Häuser schlafen nackt.

Da klirrt der Wind in Straßenschildern, —
Und plötzlich — atmest du ihn tief...
... als ob ein Füllen wild im Wildern
Weinbergen, Muttergottesbildern
Und feuchtem Feld vorüberlief...

Der dumpfe Laut des Früchtefallen —
Des Rauchs gespenstiges Gespinst —
Der saure Warmgeruch des Stalles —
Du stehst verstört, — wie du auf alles
Dich nun mit einem Mal besinnst...

Meistersaal, Freitag, den 9. Dezember 1932

Junge Dichter vor die Front!

Der Kleistpreisträger:

Richard Billinger

Mittler: **Gerhard Menzel**

Lyrik: Wir Bauern. Meiner Mutter. Waldgewitter. Weite Reise.
Sonntag im Oktober. Knechte. Beim Zauberer. Sommerlegende.

Sprecher: **Franz Konrad Hoefert**.

Prosa: Aus „Die Asche des Fegefeuers“. (Eine Dorfkindheit.)
Sprecher: **Martha Maria Newes**.

Drama: Aus „Lob des Landes“. (Komödie in fünf Aufzügen.)
Sprecher: **Gerd Fricke**.

Zehn Jahre!

Die Veranstaltungen „Junge Dichter vor die Front!“, am 28. August 1922 unter der Führung von Franz Konrad Hoefert begonnen, ließen folgende Dichter zu Worte kommen:

Fred A. Angermayer, Julius Maria Becker, Bertolt Brecht, George A. Goldschlag, Walter Gutkloch, Henriette Hardenberg, Walter Georg Hartmann, Gertrud Isolani, Paula Ludwig, Alfons Paquet, Gerhart Pohl, Eduard Reinacher, Max Sidow, Hildegard Stieler, Siegfried von Vegesack (2 Abende), Erich Wentscher, Gertrud Werla.

„Die Verschollenen“: Friedrich Spee, Johann Rist, Simon Dach, Jörg Wickram, Johann Christian Günther.

„Die Gefallenen“: Otto Braun, Gerrit Engelke, Bernhard von der Marwitz.

„Die Kleistpreisträger 1919–1929“: Barlach, Brecht, Dietzenbach, Gurk, Heynicke, Jahn, Lehmann, Lernet-Holenia, Meisel, Gerhard Menzel, Musil, Alfred Neumann, Seghers, Zuckmayer.

„Gegenwart und Krieg“ (drei Abende): Frey, Ginster, Johannsen, Remarque, Renn, Ringelnatz, Schauwecker, von der Vring, Zweig.

Als Mittler wirkten: Dr. Guido, K. Brand, Dr. Erich Drach, Fritz Engel, Dr. Otto Grautoff, Dr. Johannes Günther, Leo Hirsch, Jobst von Reith, Dr. Erich Wentscher, Richard Wilde.

Als Sprecher wirkten: Alfred Beierle, Else Beyer, Dr. Leon Blaß, Willi Buschoff, Dr. Hermann Christians, Edith Ester Corten, Dr. Erich Drach, Erna Feld, Ernst Friedrich, Käte Graber, Friedel Hintze, Franz Konrad Hoefert, Raul Lange, Leo Menter, Dr. Heinrich Michaelis, Jobst von Reith.

Die Hörerschaft hatte zu den Veranstaltungen kostenlosen Eintritt.

Die zum Vortrag kommenden Werke sind
im Albert Langen-Georg Müller-
Verlag, München erschienen

Richard Billinger:

Der Pfeil im Wappen, Gedichte (80 Pf.)
Die Asche des Fegefeuers, eine Dorfkindheit
Lob des Landes, Komödie in fünf Aufzügen

JUNGE DICHTER VOR DIE FRONT!

REGONNEN 1922
FÜHRUNG: FRANZ KONRAD HOEFERT

MEISTERSAAL, KUTHENER STRASSE 38
FREITAG, DEN 9. DEZEMBER 1932, 2015 UHR

RICHARD BILLINGER

MITTELER: GERHARD MENZEL

SPRECHER: MARTHA MARIA NEWES
GERD FRICKE · FRANZ KONRAD HOEFERT

ZUTRITT KOSTENLOS

mit besten Empfehlungen

FRANZ KONRAD HOEFERT

K 2 KUPFERGRABEN 1841
FRIEDRICHSGRACHT 42/43
BERLIN SW 19

FRANZ KONRAD HOEFERT
BERLIN SW 19
FRIEDRICHSGRACHT 42-43
TEL.: E 2 KUPFERGABEN 1541

Sicherungsverfilmung

Landesarchiv Berlin

Preußische Akademie der Künste

Band:

1394

- - Ende - -